

Interview mit Zielgruppe (Rentner) – 27.4.2024

Transkript

S1 = Forscherin, S2: Interviewpartner

S1: Also das Thema ist wie gesagt, digitale Unterstützung für barrierefreie Mobilität. Vielen Dank, dass Sie sich bereiterklärt haben zur Teilnahme.

S2: Ja, wenn ich was beitragen kann... Sie dürfen nicht zu viel erwarten von mir.

S1: Alles gut. Alles gut. Ich habe ein paar Leitfragen mitgebracht, aber das Interview ist offen gestaltet. Wenn Sie mehr erzählen möchten, erzählen Sie ruhig mehr. Schweifen Sie ab. Ich nehme einfach alles auf. Für den Anfang habe ich so ein paar generelle Fragen. Zum einen eben Ihr Alter und Ihr Geschlecht und ob Sie mit der Audioaufnahme einverstanden sind.

S2: 79 Jahre. Männlich natürlich. Ich bin einverstanden.

S1: Und die Art der Einschränkungen, die Sie haben.

S2: Ich habe zwei künstliche Hüften, zwei künstliche Knie und ein bisschen Parkinson.

S1: Das Parkinson. Inwiefern schränkt Sie das ein?

S2: Ich habe keinen Tremor, ich Zittern nicht. Ich habe aber Bewegungsarmut. Und Muskelsteifigkeiten sind meine Hauptprobleme. Bewegungsarmut und Muskelsteifigkeit.

S1: Okay. Nutzen Sie irgendwelche Hilfsmittel? Zum Beispiel Gehstock oder...?

S2: Nordic Walking Stöcke. Die nehmen wir oder nehmen meine Frau. Und die nehme ich auch. Dann fühle ich mich sicherer, weil ich ... wenn ich alleine laufe, wirke ich unsicher. Oder ich laufe unsicher, ja, ich laufe dann unrund, immer. Und dann laufe ich unsicher, dann auch. Das ist mein Hauptproblem.

S1: Super, Dann kommen wir schon zur ersten Frage Was sind für Sie Barrieren, die Sie in Ihrer Mobilität einschränken?

S2: Na gut, Treppenstufen. Ich habe mit meiner Bewegungsarmut ... diese Treppenstufen. Treppe rauf, Treppe runter. Das schränkt mich allemal ein. Früher habe ich sehr viel Sport getrieben, habe bis 66, 67 noch Tischtennis gespielt, aber seitdem nicht mehr. Und dann habe ich eben jetzt die Probleme. Was mich einschränkt? Halt Stufen, Treppenstufen, beim Gehsteig ein höherer Gehweg, wenn ich da einsteig in einen Omnibus. Da habe ich dann die meisten Probleme.

S1: Versuchen sie dann Treppen generell zu vermeiden.

S2: Ne, ne, ne, wenn es sein muss, muss ich sie halt nehmen, muss sie halt langsam laufen. Muss mich halt festhalten, ich halte mich ja sowieso immer fest auch. Und dann. Ja, ja die tue ich nicht vermeiden... Wenn ich wohin muss, muss ich halt hin. Wo die Treppe ist, muss ich halt die Treppe hoch. Ganz einfach. Ja.

S1: Mal zwei, drei Treppen sind wahrscheinlich kein Problem, aber wenn es dann quasi zwei Stockwerke auf einmal wären...?

S2: Auch okay. Ich habe früher ja immer trainiert, eben auch bei uns im Haus. Ich wohne im ersten Stock und dann bin ich immer hoch zum Dachboden gelaufen, weil die Treppenstufen laufen ist gut, aber im Moment tut man eben auch in die Knochen weh und das mache ich leider nicht mehr.

S1: Aber okay. Und weil Sie sagten Gehsteig dann, je niedriger der Steig, dann desto besser. Ist das richtig?

S2: Ja, das ist richtig. Das Bein mit der Bewegungsarmut. Wenn ich anwinkle, dann ist es immer blöd. Und dann habe ich dann Angst. Wenn ich die Treppe runterlaufe, habe ich dann Angst, dass ich ins Leere trete.

S1: Okay.

S2: Dann. Das ist so ein Thema und da habe ich dann Angst und dann wird man unsicher. Und Sie wissen auch dann ist zweimal Käse. Wenn es unsicher ist, dann ist zweimal Käse. Dann immer die Angst und dann macht man es verkehrt.

S1: Die Bewegungsarmut von Parkinson. Also, wie kann ich mir das vorstellen? Also, ich kann wenig mit dem Begriff anfangen. Heißt das einfach, dass es Ihnen schwerfällt?

S2: Alles. Alles langsamer, weil vom Kopf her... Wenn ich jetzt mich versuche aufzusetzen... [demonstriert die Einschränkung] ... oder aufstehen [demonstriert die Einschränkung]. Und jetzt will ich was aufheben. Früher ging es schnell runter. Schauen Sie, ich komme schon runter. Aber da haben wir sie... [Demonstriert Einschränkung] Das ist diese blöde Bewegungsarmut. Die ist dann ja genauso bei allem so. Ich fahre noch Auto, aber komischerweise, wenn ich Auto fahre, geht es immer noch, obwohl man sagt, man sollte dann auch nicht mehr Auto fahren. Wenn ich das Gefühl habe, dass ich nicht mehr Auto fahren kann, dann höre ich natürlich auch auf. Aber im Moment geht es noch. Ich fühle mich im Auto sicherer, als wenn ich normal laufe. Und der Sohn ist ja bei VW in Wolfsburg beschäftigt. Und hat das Auto gekauft. Dass ich dann noch hinschauen kann, eben hinten oder wie sagt man dann? Gut, wenn ich rückwärts fahre, dann sehe ich, was passiert. Ist schon hilfreich dann auch, weil man kann sich schon bewegen, auch. Aber man muss dann den ganzen Körper bewegen. Ich kann den Kopf zur Seite, aber wenn, dann muss ich dann den ganzen Körper mitnehmen. Dann geht es dann schon. Aber blöd. Parkinson ist saublöd. Ich habe es nicht gedacht. Ich bin zum Doktor gegangen. Zum Neurologen auch weil ich Probleme mit dem Bein gehabt habe. Die haben sich so

taub angefühlt. Die Durchblutungsmessungen haben gepasst, die Nervenströme haben gepasst. Dann hat mich der Hausarzt doch mal zum Neurologen geschickt. Dann komme ich raus, Parkinson. Überlegen Sie mal, ich gehe zum Neurologen, weil ich ein Bein habe, das gefühlsarm ist und raus, Parkinson. Das ist schon ein Schock, ja, aber man muss jetzt mit leben. Aber ist nicht schön so, Man konnte nichts dagegen machen gegen einen blöden Parkinson. Der Sohn, der ist jetzt 47, der begreift es auch nicht so recht. Die sind im besten Alter. Klar, ich war mit 47 noch im besten Alter. Aber jetzt bin ich halt 79 und dann bin ich halt nicht mehr im besten Alter. Aber Bewegung ist auch das A und O bei Parkinson. Ich mache Ergotherapie, mache Physiotherapie, machen wir am Mittwoch, spielen Tischtennis, am Montag mache ich Seniorengymnastik, am Montag Seniorengymnastik, Dienstag Ergo, Mittwoch Tischtennis, Donnerstag Physio frei. Da fahre ich hin. Eventuell noch Bad Staffelstein, mache Wassergymnastik. Am Samstag immer Zeit für mich...

S1: Ja, man geht doch einfach mit einem anderen Blickwinkel durch die Welt. Wenn da mal ein Auto im Weg steht, gehe ich schnell auf die Straße dran vorbei... Okay. Ja, dann. Die zweite Frage ist: Was sind im Allgemeinen so typische Überlegungen und Szenarien für Ihre Mobilität? Also Sie haben ja vorhin zum Beispiel schon angesprochen Wie komme ich barrierefrei in den Bus oder wie kommen Sie zum Beispiel zu Ihrer Physiotherapie? Da könnte ich mir vorstellen, dass das dann so Überlegungen sind.

S2: Ja... zum Physiotherapeuten fahre ich mit dem Omnibus, weil der am Bahnhof ist. Dann fahre ich mit dem Omnibus, weil ich keinen Parkplatz bekomme. Zum Ergotherapeuten fahre ich mit dem Auto noch, weil der hat einen Parkplatz oder mehrere Parkplätze vorm Haus und da ist es barrierefrei... schön. Beim Physiotherapeuten fahre ich mit dem Aufzug hoch in den zweiten Stock und muss dann natürlich auch paar Treppen laufen, bis ich dann hoch komme ins Haus. Aber dann ist manchmal der Aufzug kaputt. Muss dann ja auch in den zweiten Stock laufen. Bleibt eigentlich nichts anderes übrig. Aber ja.

S1: Nutzen Sie dann auch Behindertenparkplätze?

S2: Nein, nein.

S1: Okay.

S2: Ich habe zwar 50 % Behinderung, Pflegegrad eins auch. Aber nein, kein Behindertenparkplatz. Bin ich noch nicht so weit.

S1: Wissen Sie, ab wann man die quasi nutzen darf?

S2: Ja. 70 % muss man haben. Gehbehindert. Auch da braucht man dann den Zusatz eben Gehbehinderung. Das muss von der Stadt Bamberg genehmigt werden, dass ich das benutzen kann.

S1: Ja, aber das heißt ja dann auch, Sie interessieren sich dafür: Wo sind Parkplätze?, Gibt es einen Aufzug im Gebäude? Funktioniert der Aufzug? Wäre vorab vielleicht schön zu wissen...?

S2: Ja schon, aber gut, beim Physiotherapeuten habe ich nicht gewusst, dass er einen Aufzug hat. Weil Sie finden ja ganz schwierig einen Physiotherapeuten. Wenn Sie sich mal auf die Suche machen nach einem Physiotherapeuten, der wo eben für Parkinson die Qualifizierung hat, da gibt es ja nicht viele in Bamberg. Es gibt sehr viele Physiotherapeuten, aber die brauchen eine Qualifizierung für Parkinson. Und da kann ich mir nicht raussuchen, ob der jetzt im Erdgeschoss wohnt oder im zweiten oder dritten Stock. Ich brauche dann dementsprechend einen Physiotherapeuten da wo man mich behandeln kann. Da ist halt natürlich nicht eben das Kriterium, dass ich sage, der hat jetzt einen Aufzug, der ist im Erdgeschoss.

S1: Und beim Omnibus, worauf achten Sie da? Dass er quasi eine barrierefreien Eingang hat, oder dass er sich so absenkt?

S2: Ich gehe in jeden normalen Omnibus. Ich muss mich halt festhalten, muss mich hochziehen. Na gut, und manche Omnibusse, die tun sehr absenken dann auch. Ist natürlich schöner, dass man aussteigen kann. Und manche machen es nicht. Dann muss ich mich natürlich auch festhalten. Habe das Gefühl, dass ich dann auch immer oft ins Leere trete. Das ist mir schon ein paar Mal passiert, dass ich dann doch ins Leere getreten bin und bald hingefallen bin. Aber weil ich mich daran festhalte, geht es dann immer noch.

S1: Und das Thema barrierefreie Toiletten. Ist das für Sie relevant?

S2: Na gut, ich habe zu Hause einen höheren Toilettensitz. Einen Aufsatz für die Toilette. Ist natürlich schöner, wenn ich höher sitze, dann kann ich schöner aufsteigen. Aufstehen tut gut, wenn ich in der Gastwirtschaft bin oder sonst woanders bin... Die haben ja die kleinen 40 Zentimeter hohen Toiletten und meiner ist mit 50. Die zehn Zentimeter mag ich dann schon. Wenn ich mich da nicht anhalten kann, tue ich mir natürlich schwer, bis ich dann vom Toilettensitz hoch komme. Aber zu Hause habe ich ja eben als Hilfsmittel verschrieben bekommen, einen höheren Toilettensitz und das merkt man schon, dass man sich leichter tut beim Aufstehen und beim Hinsetzen.

S1: Okay, super. Nächste Frage: Nutzen Sie digitale Unterstützung für Ihre Mobilität? Also dass Sie sich zum Beispiel vorab informieren, ob es einen Aufzug irgendwo gibt?

S2: Nein, nein. Ich habe zwar einen Laptop zu Hause, schaue noch die Bildzeitung und den Urlaub und die Gesundheitskosten und die Gesundheit. Wo gibt es die beste Salbe und das? Aber nein, nein, nicht in der Richtung.

S1: Okay. Warum nutzen Sie das dann nicht?

S2: Das liegt mir nicht. Ich bin mehr Praktiker. Ich bin kein Techniker. Mir liegt das Ganze nicht. Ich war früher gelernter Handwerker. Dann war ich in der Fabrik. Und dann war ich 35 Jahre beim Staat, war dann Justizbeamte. Ich war mehr Praktiker wie Theoretiker. Ich war gelernter Maler und Tapezierer. Da sage ich immer zum Laptop oder zum Smartphone. Machina ex machina. So? Das liegt mir nicht. Da kann ich nicht viel mit anfangen. Und wie gesagt, mache ich nur das, was interessant ist für mich. Aber nicht das. Die anderen machen ja alles und ich bestelle nichts bei Amazon. Onlinebanking mache ich neuerdings jetzt auch, aber Gott sei Dank habe ich nicht zu viel zu tun, weil ich nicht zu viel bestelle. Höchstens mal die Weinlieferung, wenn mein Weinhändler aus der Pfalz seinen Wein bringt und dann, sagt Kissler, schickt und überweise ich das, mache ich Onlinebanking. Aber sonst mache ich auch nichts weiter.

S1: Okay, das heißt, es wäre für Sie dann auch gar nicht interessant, wenn man zum Beispiel so Infos wie, funktioniert der Aufzug, online sehen könnte?

S2: Nein, nein, nicht interessant. Nicht interessant. Ich nehme, was kommt. Die Gegebenheiten nehme ich.

S1: Könnten Sie sich vielleicht vorstellen, dass es für Ihren Sohn interessant wäre, wenn er zum Beispiel einen gemeinsamen Ausflug plant, dass er vorab sich so eine Route vielleicht ausschaut?

S2: Der Sohn ist Manager bei VW, der hat studiert und für meinen Sohn ist das alles kein Thema. Der macht für mich so vieles. Macht er dann auch in Wolfsburg. Das Motto noch und noch und noch. Ja, für den Sohn schon. Der ist ja beruflich dementsprechend ja eingebunden.

S1: Okay, dann letzte Frage noch: Wenn Sie zum Beispiel spazieren gehen im Hain oder so, würde es Sie da interessieren zu wissen, wann eine Bank kommt zum Beispiel. Oder wo die nächste Bank ist, wo Sie sich hinsetzen können?

S2: Weiß ich, weil ich den Hain kenne.

S1: Oder aber in einer unbekannten Umgebung. Wenn Sie einen Ausflug mit Ihrem Sohn machen, zum Beispiel.

S2: Das interessiert mich nicht.

S1: Sie nehmen das Leben, wie es auf Sie zu kommt.

S2: Ich war schon immer anders als die anderen. Die suchen dann, die Bank, das Cafe, das und das. Nee, ich mache das spontan. Immer. Und wenn ich eine Bank habe, dann setze ich mich hin. Wenn ich keine habe, bleibe ich halt stehen. Laufe halt weiter bis zur nächsten Bank.

S1: Vielen Dank für Ihre Teilnahme. Das wär's dann.

